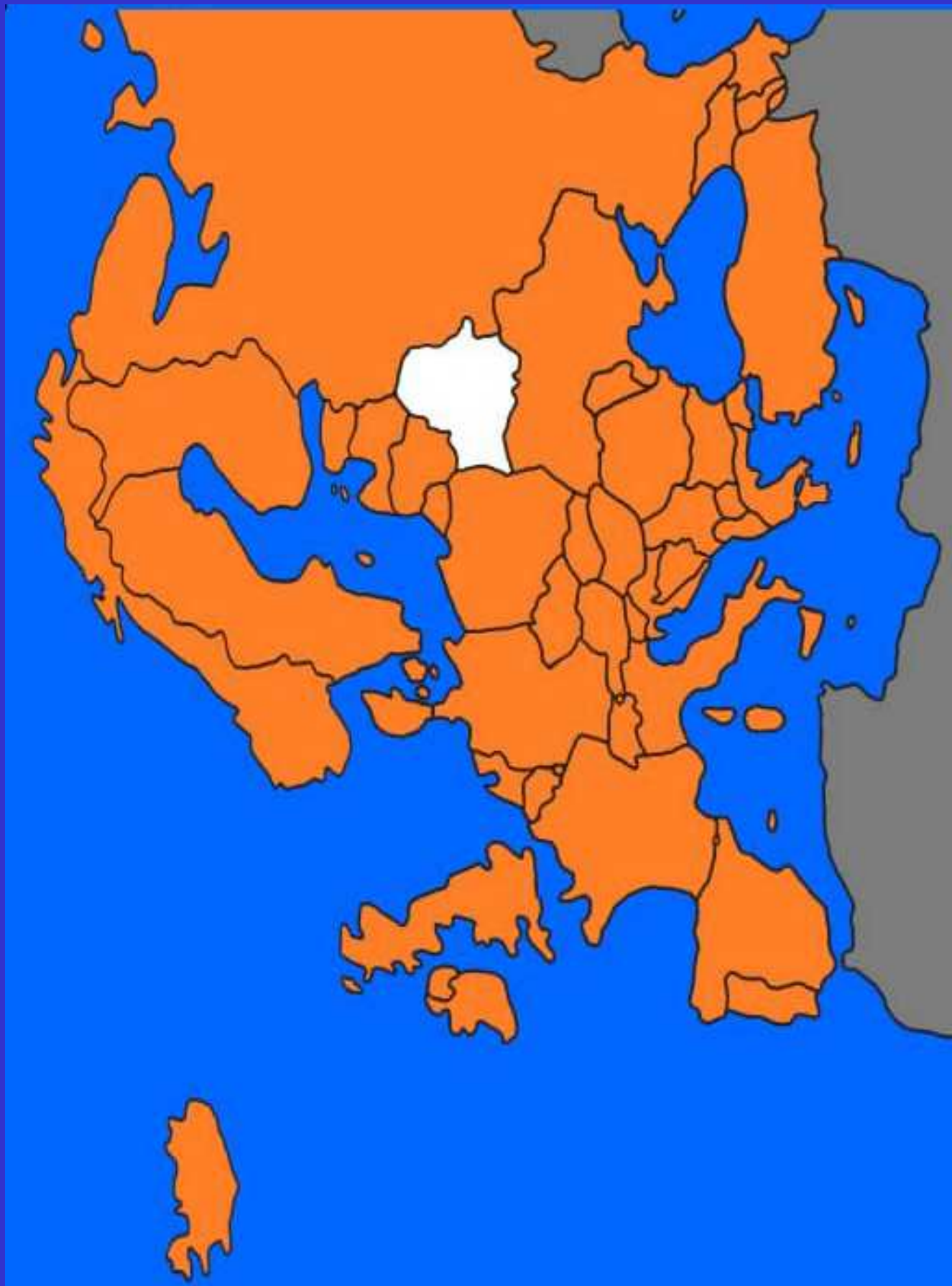




***Europäische Qualitätsstandards für
die Entwicklung von Kerncurricula für
Bachelor- und Master-Studiengänge
mit Mobilitätsfenstern***

T. N. Mitchell

Berlin, 19th October 2006



How to boost transnational mobility

- 4. Developing European-based curricula. Using this model, institutions in different countries use the same curriculum for a given programme. Students from Country A could then spend a semester in Country B without losing any time or needing to repeat coursework upon returning to their home institution. **An example of this would be the Euro-Bachelor in Chemistry.**
- *(Hellmann, Peltzer-Hönicke, Report on DAAD conference, May 2006)*

FALSCH!!

Was ist ein „Kerncurriculum“?

- Google macht deutlich, dass es Kerncurricula in der Schule gibt
- Die Lage an den Hochschulen scheint eine andere zu sein
- Kerncurricula dürfen keinen Ersatz für Rahmenprüfungsordnungen werden
- Im Vortrag wird nur von „Curricula“ die Rede sein

TUNING METHODOLOGY: Lernergebnisse und Kompetenzen



Allgemeine Tendenzen in der Hochschulbildung:

- Paradigmenwechsel: der **Student** ist im Mittelpunkt, nicht der Lehrende
- **Weniger Spezialisierung** im ersten Zyklus
- **Mehr Flexibilität** in Bachelor und Master-Programmen
- **Was muss ein Absolvent wissen und verstehen und welche Fähigkeiten muss er besitzen, um “berufsfähig” zu werden?**

Warum Kompetenzen?



1. Größere Transparenz der Profile der (Aus)bildungsgänge mit besonderer Betonung der **“Learning outcomes”**
2. Kompetenzen reflektieren den Wechsel zur **Betonung des Lernenden** in der Hochschulbildung
3. Wachsende Bedürfnisse einer Gesellschaft, die die Betonung auf **lebenslangen Lernen** setzt
5. Förderung der **Europäischen Dimension** in der Hochschulbildung

THE TUNING QUESTIONNAIRE



**FOCUS ON GENERIC COMPETENCES
(GENERAL ACADEMIC SKILLS)**

TARGET GROUPS:

- **GRADUATES**
- **EMPLOYERS**
- **ACADEMICS**

**WHAT ARE THE MOST IMPORTANT COMPETENCES
REQUIRED TO BE EMPLOYABLE INDEPENDENT OF ONE'S
SUBJECT AREA?**

ARE THESE ACTUALLY TAUGHT AND TO WHAT EXTENT?

Data

7 Areas & 101 university depart. & 16 Countries

- . Business
- . Geology
- . History
- . Mathematics
- . Physics
- . Education
- . Chemistry

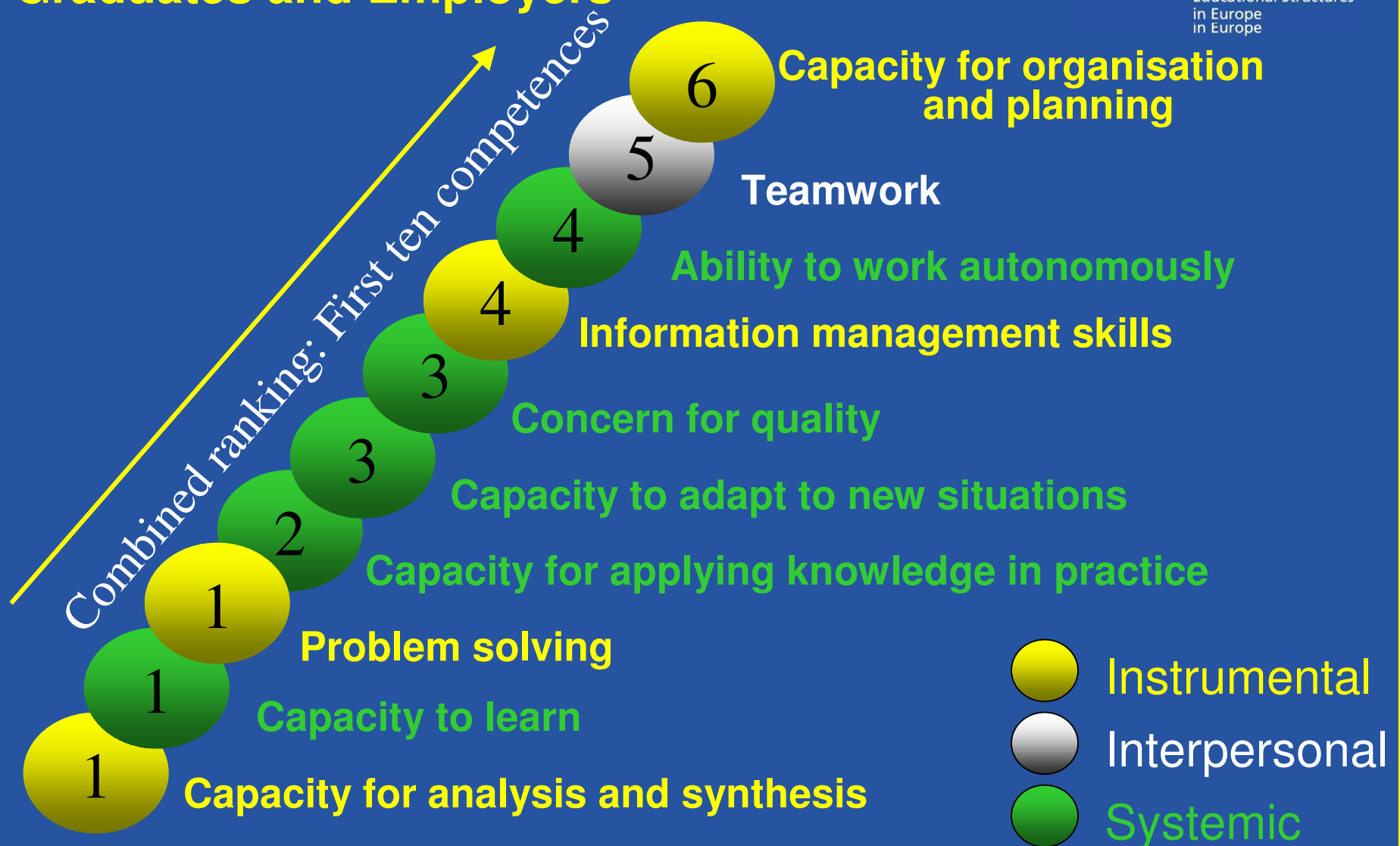
Total number of respondents:

- . 5183 Graduates
- . 944 Employers
- . 998 Academics

- . Austria
- . Belgium
- . Denmark
- . Finland
- . France
- . Germany
- . Greece
- . Iceland
- . Ireland
- . Italy
- . Netherlands
- . Norway
- . Portugal
- . Spain
- . Sweden
- . United Kingdom

Results

Graduates and Employers



Results

Graduates and Employers



Combined ranking: Last three competences

16

Ability to work in an international context

17

Appreciation of diversity and multiculturalism

18

Understanding of cultures and customs of other countries



Instrumental



Interpersonal



Systemic

Results

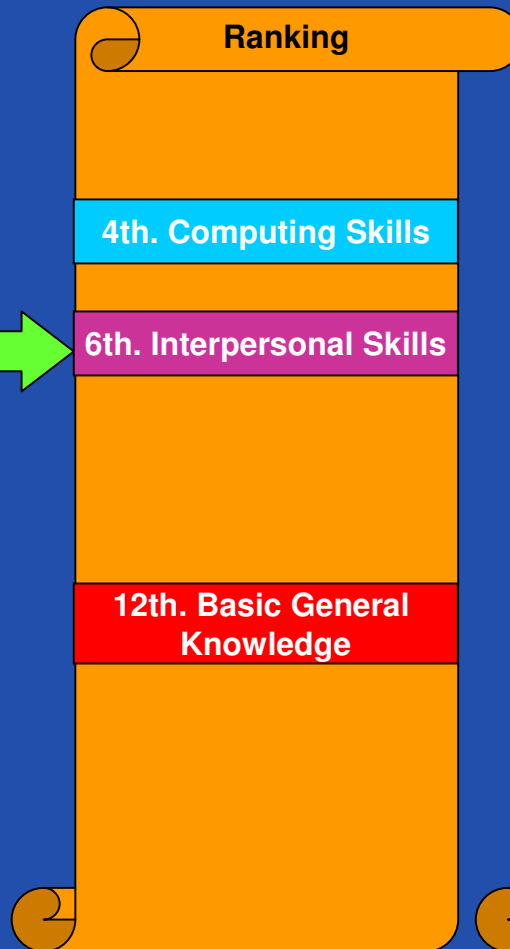
Academics



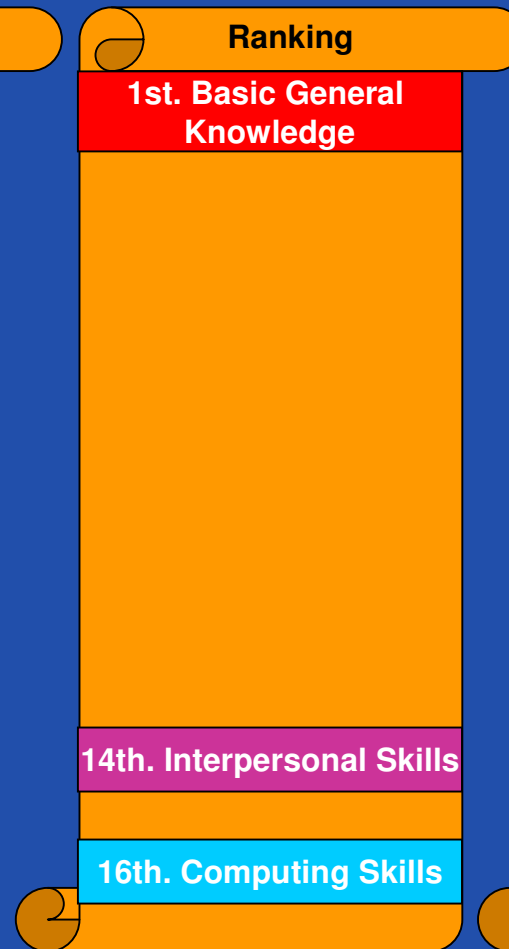
Ranking Competences



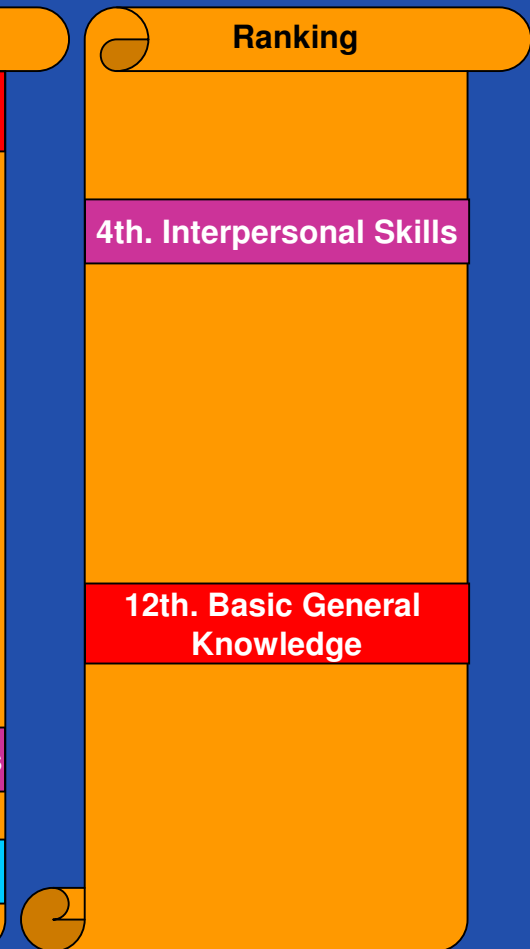
Graduates



Academics



Employers



TUNING METHODOLOGY: learning outcomes and competences



Steps in designing degrees:

- 1. Identification of what is required**
- 2. Definition of academic and professional profiles:
translation into learning outcomes and generic and
subject specific competences**
- 3. Translation into curricula**
- 4. Translation into modules and approaches towards
teaching, learning and assessment**
- 5. Programme quality assurance: built in monitoring,
evaluation and updating procedures**

1. Welche Abschlüsse werden benötigt?

- *Bestimmung durch die Landesregierung*
- *Bestimmung durch die Hochschule*

2. Definition der akademischen bzw. professionellen Profile: daraus Formulierung der “learning outcomes” und Kompetenzen (sowohl generische als auch fachspezifische).

Dieser Schritt ist fundamental,
und sollte vielleicht in zwei
zusammenhängenden
Unterschritten aufgeteilt
werden:

**2a. Definition der akademischen bzw. professionellen Profile:
Hier wird ein Diplom bzw. Magister in Bachelor und Master “aufgeteilt”.**

Also muß es zwei *getrennte* Profile geben!

Der grundsätzliche Unterschied zwischen den beiden Zyklen: im ersten Zyklus geht es um die allgemeinen Grundlagen des Faches/der Fächer, während es im Zweiten um Spezialisierung geht und damit inhaltsmäßig vom Profil der beteiligten Anbieter abhängt.

**2b. Formulierung der
“learning outcomes” und
Kompetenzen (sowohl
generische als auch
fachspezifische).**

Ideale Vorgehensweise:

a) Die wichtigsten fachspezifischen Kompetenzen werden identifiziert.

b) Die wichtigsten generischen Kompetenzen werden identifiziert.

Dabei sollen auch Absolventen und (potentielle) Arbeitgeber um ihre Meinung gefragt werden.

An dieser Stelle können
Deskriptoren sehr nützlich sein.
Deskriptoren bilden das
Fundament des deutschen
„Qualifikationsrahmens für
Hochschulabschlüsse“.

**4. Formulierung der Module
und der dazugehörigen
Lehr-, Lern- und
Prüfungsmodalitäten.**

Module sollen weder zu groß noch zu klein sein, auch um die Prüfungsbelastung für Studierende und Prüfende zu begrenzen.

Empfehlung: Mindestgröße 5 ODER 6 credits, größere Module 10/15 bzw. 9/12/15 credits.



Diese Modulgrößen erleichtern
auch die Anerkennung beim
ECTS-Transfer!

Jedes Modul verlangt bestimmte Lernansätze, Lehrmethoden, und Bewertungsmodalitäten.

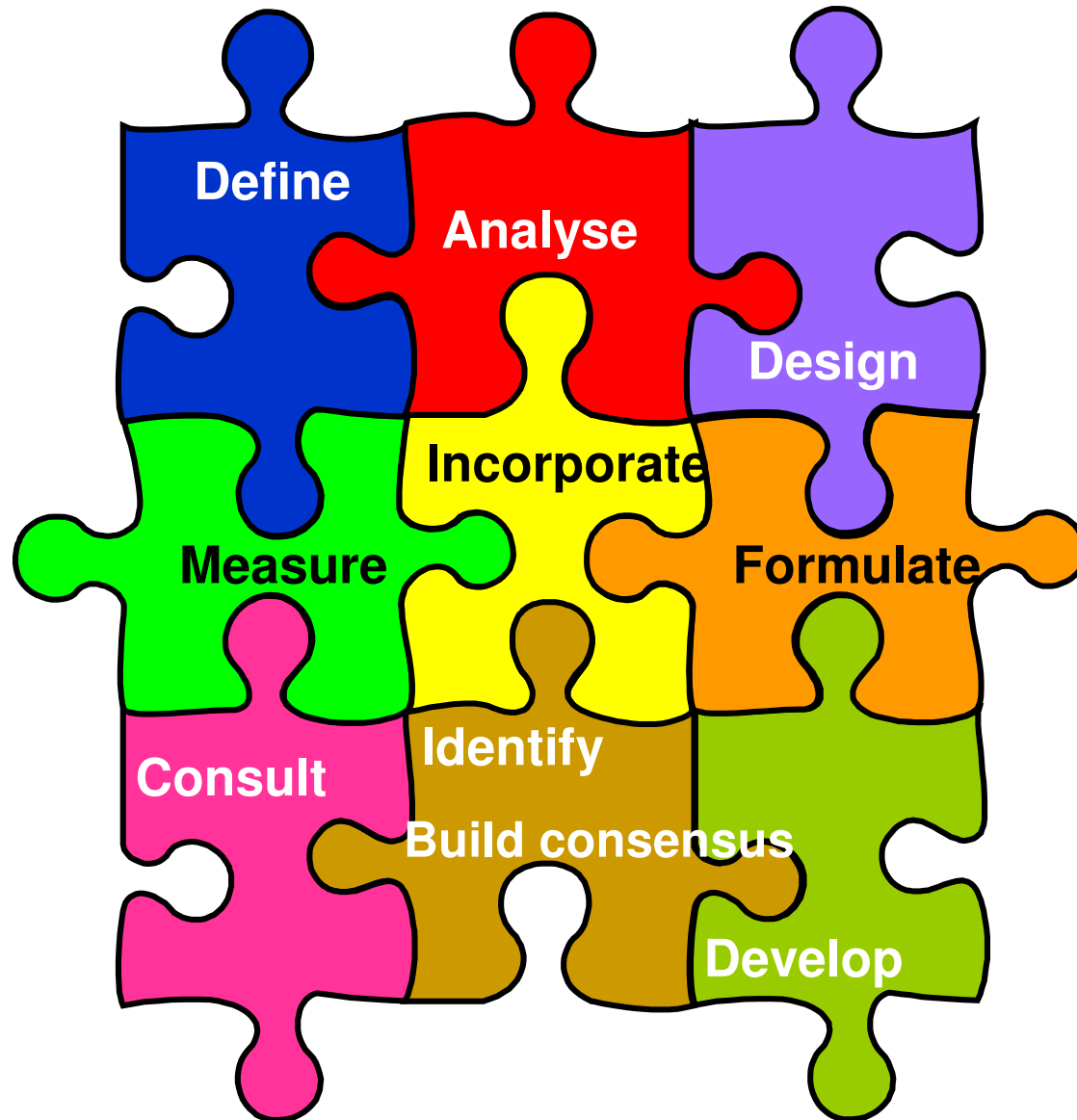
Es müssen nicht immer Klausuren und mündliche Prüfungen sein!!!

**5. Qualitätssicherung des
Programms: integrierte
Techniken für Monitoring,
Evaluierung und Updating.**

Besonders wichtig ist die Bestimmung des echten studentischen Workloads (ECTS ist ja Workload-basiert). Dazu bieten sich Fragebogen an, aber man kann auch die Studierende dazu anhalten, Studiertagebücher zu führen.

Tuning ist der Ansicht, dass
fachbereichsinterne
qualitätsverbessernde und
qualitätsentwickelnde
Maßnahmen die folgenden
Aspekte berücksichtigen
sollten:

- Das Profil des Programms
- „learning outcomes“ und Kompetenzen, sowohl generisch als auch fachspezifisch
- Workload und ECTS credits, Mobilität
- Lern-, Lehr- und Bewertungsmethoden



**OUTCOME OF
PROCESS:
A coherent
system based on
learning
outcomes and
competences
has been
developed**

Konsequenzen für die Entwicklung von Programmen

- Ausgewogenes Verhältnis von Pflicht- und Wahlpflichtmodulen
- Wahlmodule müssen in ausreichender Menge vorhanden sein
- Mobilität muss als **Element der Programmentwicklung** vorgesehen werden
- Anzahl der Module, die an der Heimathochschule absolviert werden **MÜSSEN**, begrenzen

Das „Mobilitätsfenster“

- SOCRATES sieht Auslandsaufenthalte von mindestens 3 Monate vor
- 3 Monate = 12 Wochen = max. 15 credits
- Ein akademisches Jahr entspricht ca. 40 Wochen Arbeit, insgesamt ca. 1500 Stunden
- Vorlesungszeiten sind in (fast) jedem Land Europas anders!
- Überlappung ist nicht zu vermeiden!

Mobilität für ein ganzes Semester?

- 1 Semester = 30 credits
- Das Problem ist die Grenze WS/SS
- Mobilität ist daher etwas leichter im SS als im WS
- Aber vielleicht ist die Mobilitätsfrage in der Master-Phase anders als in der Bachelor-Phase

Mobilität in der Bachelor-Phase ist KEIN Problem:

- Wenn die Hochschulen (entsendende *und* empfangende) **flexibel** sind
- Wo und wann wird geprüft? (credits verlangen Leistungsnachweise)
- Die Anerkennung von credits verlangt **Flexibilität**
- Anerkennung wird leichter, wenn sie auf der Basis von **Outcomes** und nicht von **Inhalten** vorgenommen wird

Mobilität in der Masterphase ist viel leichter

- Programme sind flexibler
- Der Forschungsanteil ist größer
- Joint Master Degrees sollen nicht mehr die Ausnahme sein
- ERASMUS MUNDUS wird ausgebaut
- Aber die unterschiedliche Vorlesungszeiten werden ein Problem bleiben



Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit!



© 2006 Europa Technologies
Image © 2006 AeroWest

Google

Pointer 51°28'59.49" N 7°23'04.45" E elev 443 ft

Streaming ||:|

63%

Eye alt 888 ft